

Dandys im Dschungel

Sie sind schön und extrovertiert: Paradiesvögel sind die Stars der Vogelwelt. Auf einer Reise in die Urwälder von Papua-Neuguinea offenbart sich ihr Zauber – die ferne Tropenwelt gilt als einer der letzten Orte des Planeten für grosse Abenteuer. VON SASCHA M. KLEIS

Es ist noch düster und kühl, als ich mit Joseph zur Paradiesvogelpirsch aufbreche. Wir sind unterwegs in den Wäldern um Mount Hagen im Binnenland Papua-Neuguineas. Der bullige Endvierziger hat ein feines Gespür, wo und wann sich die Vögel blicken lassen. Er habe schon dem britischen Naturforscher und Tierfilmer Sir David Attenborough beratend zur Seite gestanden, erwähnt er beiläufig, während wir durchs Dickicht stapfen.

Da, plötzlich rattert es, wie aus einem Maschinengewehr. «Schießt da jemand auf uns?» Der Papua winkt verneinend ab, blickt mit seinem Fernglas umher und zeigt ins Geäst. «Ein Schmalschwanz-Sichelhopf», flüstert er, «ein Paradiesvogel.» Ein bemerkenswerter Vogel mit ellenlanger Schwanzfeder. Sein Ruf klingt wie ein Dauerfeuer, man kann es noch in zwei Kilometern Entfernung hören. Als die Japaner hier im Zweiten Weltkrieg durchs Unterholz geschlichen seien, hätten sie die Rufe irritiert, erzählt Joseph. Sie hätten gedacht, sie gerieten unter Beschuss.

Die Schönsten der Schönen

Paradiesvögel hört man öfter, als dass man sie sieht. Sie gelten als die schönsten aller schönen Vögel, als fliegende Wunder und wandelnde Farbpaletten. Doch nicht die unscheinbaren Weibchen, sondern die opulent ausgestaffierten Männchen machen als Topmodels der Vogelwelt Furore. 39 Arten hat man bis anhin gezählt. Sie leben fast nur auf Neuguinea, der nach Grönland zweitgrössten Insel der Welt. Wie ein kolossaler Smaragd ragt das Eiland nördlich von Australien aus dem Blau des Pazifischen Ozeans und schlingt sein wildes, üppiges Tropengrün um die Breitengrade südlich des Äquators. Ein Vogel- und Orchideenparadies, mit Hunderten von vorgelagerten Inseln und faszinierenden Stammeskulturen. Abenteuer und Naturforscher zieht die geheimnisvolle Insel an wie ein Magnet, insbesondere auch wegen der Paradiesvögel. Viele der gefiederten Schönen leben in den von Nebel umwaberten Berg- und Regenwäldern des Zentralgebirges, das sich wie ein Rückgrat durch die Insel schraubt: von der westlichen, zu Indonesien gehörenden Hälfte bis hin zur östlichen – dem Staat Papua-Neuguinea, kurz PNG.

Es ist ein komplexes Terrain, mit Gipfeln über 4000 Meter, mit Hochland, Schluchten und Tälern, mit Flüssen, Sümpfen sowie Wäldern, die vom Tiefland bis in hohe Gebirgsregionen reichen und zunehmend von Abholzung, Brandrodung und Bergbau bedroht sind. Der oftmals illegale Holzeinschlag überzieht PNG wie ein Geschwür. Er ist nicht zuletzt einer wuchernden Korruption ge-

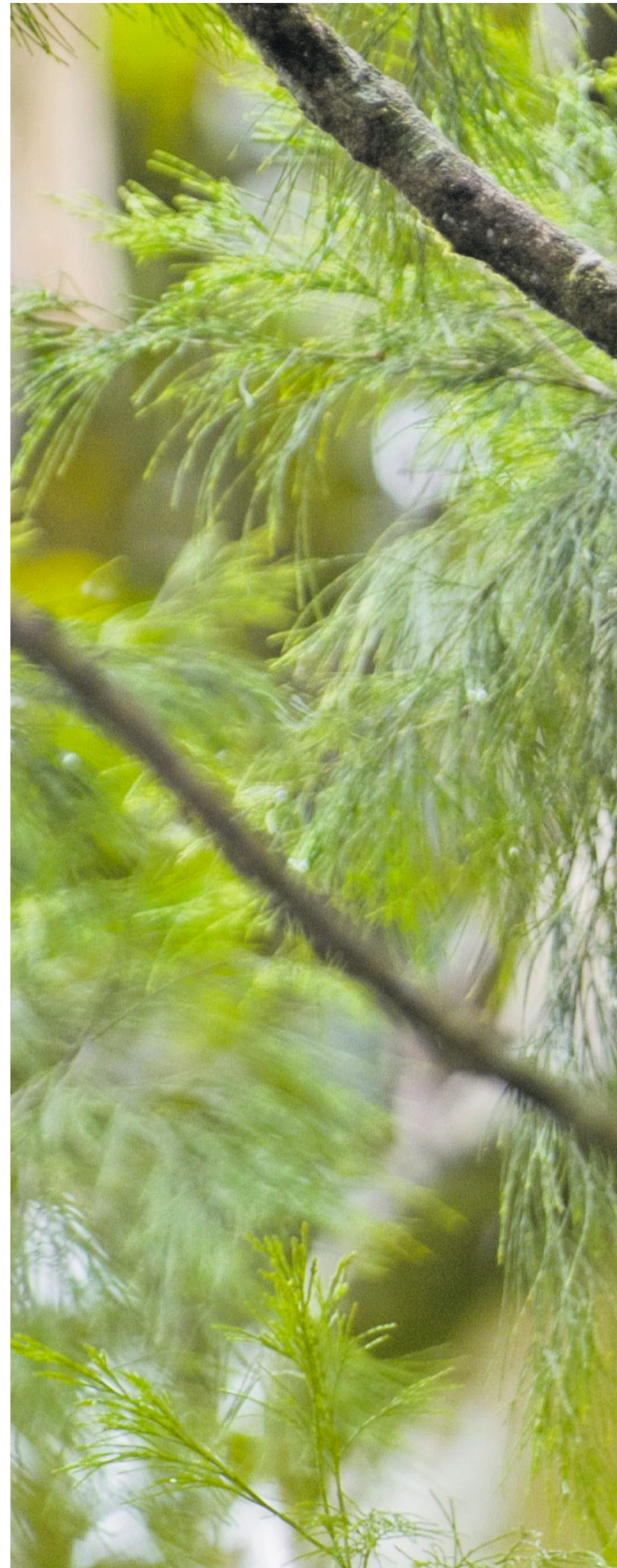
schuldet, die der meist ausländischen Holzindustrie weitgehend freie Hand lässt. Papua-Neuguineas Wirtschaft stützt sich vornehmlich auf die Ausbeutung und den Export von Rohstoffen wie Gold, Kupfer, Holz, Öl und Gas. Das Fehlen einer diversifizierten Wirtschaft geht einher mit Missmanagement und zeigt sich im rücksichtslosen Raubbau an der Natur, forciert vom Staat und von internationalen Konzernen. Zusammen mit der Expansion von Siedlungen und Agrarflächen werden so Lebensräume gefährdet und zerstört, die unter anderem auch für Paradiesvögel überlebenswichtig sind. Nicht wenige von ihnen sind Habitatspezialisten und bevorzugen ungestörte Areale. Es bedarf erfahrener Einheimischer wie Joseph, um sie in den Wäldern aufzuspüren.

Wimpelträger mit Antennen

Zwei Stunden sind vergangen, seit wir die letzten Hütten im westlichen Hochland hinter uns gelassen haben. Die

Nacht war kurz, Paradiesvögel sind früh munter. Immer tiefer dringen wir in den Bergwald vor. Nebel kriecht durchs Blätterdach und verleiht dem Zwielicht des Dschungels eine geheimnisvolle Aura. Mit lichtstarken Ferngläsern suchen wir die Umgebung ab. Oft halten sich die Vögel hoch oben in den Bäumen auf. Auf einem Ast schält sich ein männlicher Wimpelträger-Paradiesvogel aus dem Nebel. Seine zwei Schmuckfedern wachsen ihm direkt aus dem Kopf. Sie sind einen halben Meter lang und himmelblau. Der schwarz-gelbe Vogel kann sie aufrichten, kippen und drehen wie Antennen: nach vorne, nach hinten und zur Seite.

Ähnlich bizarr erscheint der Kragenparadiesvogel. Joseph hat ihn im Dickicht wieder einmal zuerst entdeckt. Hier oben, in der Ambua-Tari-Region des südlichen Hochlands, auf 2000 Metern Höhe und mit Blick über das nebelverhangene Tari-Tal, leben 13 Paradiesvogelarten. Nun sehe auch ich den bläulich-grünen Lichtstreif. Der Vogel ist ein



Die Männchen – hier ein Raggi-Paradiesvogel – nutzen die Äste wie einen Laufsteg,

